

In der dritten Klasse Volksschule begann der spannende Heimatkundeunterricht. Im September waren Gemüsesorten dran, im Oktober die Himmelsrichtungen, im November besuchten wir den Friedhof und zeichneten Grabsteine und Grabkreuze ab. Und im Dezember erzählte Fräulein Vetter, unsere Lehrerin, von den schrecklichen Ereignissen, die sich im Dorf zugetragen hatten.

Was Aufkirchen Schlimmes erlebt hat

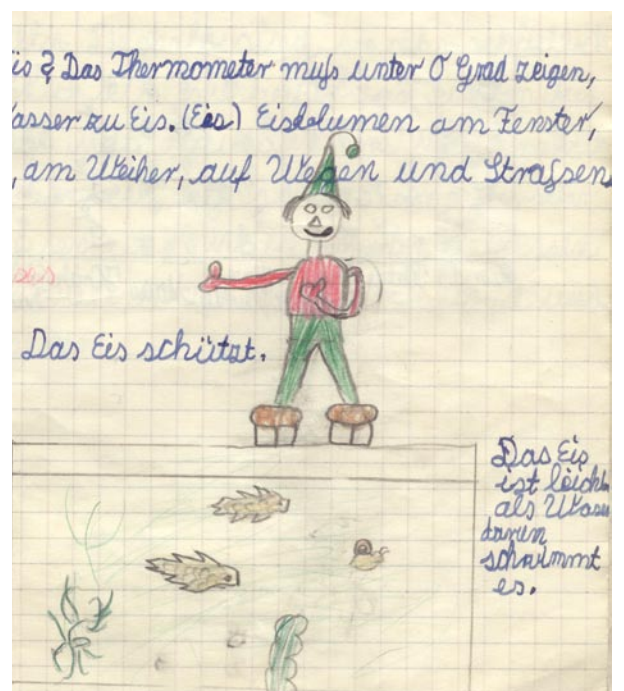
Vor vielen Jahren zogen Feinde aus Schweden auch zweimal durch Aufkirchen. Die Leute versteckten sich in den Wäldern. Die Feinde fanden den Herrn Pfarrer und schlugen und quälten ihn. Im Dorfe wurden Häuser angezündet und die Tiere geschlachtet. Später kam die Pest und viele Menschen starben.

Im letzten Weltkrieg fielen einmal in Aufkirchen Bomben. Das alte Meßnerhaus und ein Bauernhaus wurden zerstört. Der Meßner und einige andere Leute wurden getötet.

So steht es Buchstabe für Buchstabe in meinem Heimatkundeheft. Was dann mit den Schweden passierte, muss Fräulein Vetter in einer anderen Unterrichtseinheit berichtet haben, denn es fiel nicht in die Kategorie *Schlimmes in Aufkirchen*. Ein Bauernbub sollte die Schweden über den zugefrorenen See führen – er brachte sie stattdessen zu einer Stelle mit brüchigem Eis, wo sie alle mit Sack und Pack und Bub versanken und jämmerlich ertranken.

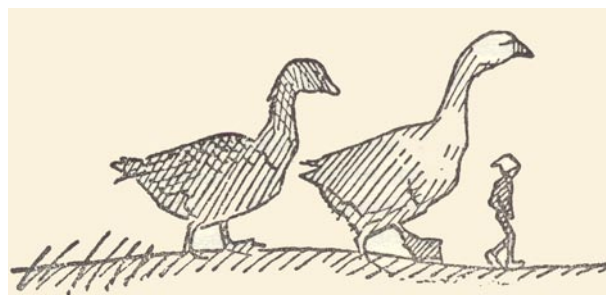
Ich glaube nicht, dass mir damals aufgefallen ist, dass Fräulein Vetter die Schweden als Feinde titulierte, meine Eltern aber die Amerikaner meinten, wenn sie von Feinden sprachen. Es war mir wohl auch gleichgültig, denn ich kannte weder einen Schweden noch einen Amerikaner. Und ich kannte kein Mitleid mit katholischen Geistlichen, denn auch wir hatten den Herrn Pfarrer gequält, Kaugummifäden zwischen die Schulbänke gespannt, die schön sichtbar an seinem schwarzem

Wichtel auf brüchigem Eis und andere schwedische Kindheitserinnerungen



Rock kleben blieben, als er durch das Schulzimmer rannte, um mit dem Rohrstock auf die Finger schwätzender Kinder einzuschlagen.

Waren Pfarrer, die Kinder schlugen, und Kinder, die Pfarrer quälten, auch Feinde? Meine kindliche Seele hat sich solchen Fragen offensichtlich entzogen.



Eines Weihnachten, ich war etwa zehn Jahre alt, bekam ich *Nils Holgersson* geschenkt. Es wurde eine wundersame Reise und nicht eine Sekunde lang habe ich dabei an die schwedischen Feinde gedacht und wie sie im See versanken, nachdem sie den katholischen Pfarrer gequält hatten. Denn ich lag auf dem Gänserich, die Wange ins weiche weiße Gefieder gedrückt und blinzelte nach unten, sah Äcker und Wiesen – *das gefleckte Tuch* – das Meer und die Schären.

Hatte mein Vater zum Ärger meiner Mutter mehr Rum in den Tee gegossen, als sie ihm zugebilligt hatte, pflegte er zur Entschuldigung seinen schwedischen Großvater und die Trinkfestigkeit der Schweden ins Spiel zu bringen. Später wurde das Alkoholgen, das mein Vater offensichtlich dem schwedischen Nationalerbe zurechnete, auch bei meinem Bruder und mir geortet.

Sehr viel später entdeckte ich mit einiger Genugtuung, dass mein Vater wegen seines schwedischen Großvaters einige schlaflose Nächte verbracht haben musste. Denn dieser 1827 geborene Schwede war ein namenloses Findelkind aus dem Stockholmer *Allmänna Barnbördshuset* und kam nur durch königliche Gnade an einen Nachnamen. Aus dem Findelknaben wurde der Kammerherr des österreichischen Gesandten am schwedischen Hofe und schließlich der Reisebegleiter einer Hamburger Senatorin – was nicht unbedingt für den Lebenslauf eines Trinkers spricht. Er war schon über 40 Jahre alt, als er sich in Hamburg verheiratete, die Mutter meines Vaters zeugte und bald darauf verstarb. Für diesen Großvater brauchte mein Vater 1935 dringend einen „arischen Abstammungsnachweis“. Er bekam ihn nicht, was aber seine Karriere letztendlich nicht behindert hat. Und in der Nachkriegszeit konnte er den schwedischen Ahn problemlos vorzeigen.

Die widersprüchlichen Informationen über die Schweden haben sich offensichtlich in unterschiedlichen Gehirnregionen niedergelassen und dort ihr Eigenbrödlerleben geführt. So habe ich mich nie gefragt, ob mein Urgroßvater denn nicht auch auf einer Wildgans nach Bayern geflogen ist, um den Herrn Pfarrer zu quälen.



Dann gab es in meinen Kindertagen ein rot-weißes Deckchen – das in jeder Hinsicht nutzlose Weihnachtsgeschenk einer der zahlreichen Bekannten meiner Eltern, die wiederum Bekannte in Schweden hatten.

Auf dem Deckchen abgebildet sind drei Zwerge mit Zipfelmützen, die sich an den Händen halten und offensichtlich mit weiteren unsichtbaren Wesen einen Kreis bilden, denn sie wenden dem Betrachter den Rücken zu. Dazu gibt es Herzchen in rot und weiß, dass es einem ganz dänisch vor Augen wird, und Noten und die zwei Textzeilen:



*Hej tomtégubbar, ta i ringen, låt oss lustiga vara!
En liten tid, vi leva här, med mycken möda och...*

Man war sich einig, dass es sich um ein Kinderlied handeln müsse, schon weil sich *låt oss lustiga vara* anhörte wie: „Lasst uns lustiger werden!“, aber über den weiteren Inhalt herrschte Rätselraten, denn niemand konnte die schwedischen Worte entschlüsseln. Irgendwie ist dieses Deckchen an mir hängen geblieben, und hat sich allen Versuchen, es wegzuzwerfen, entzogen.

Nun habe ich mich endlich an die Übersetzung gemacht und komme ungefähr zu folgendem Ergebnis.

*Hej Wichtelmännchen,
dreht Euch im Kreis und lasst uns lustig sein!
Eine kurze Zeit leben wir hier,
wenn auch mit großer Mühe...*

All die unterschiedlichen Facetten der Schweden, die ich in meiner Kindheit kennen lernen durfte, ergeben zusammen mit den neuen Erkenntnissen ein schlüssiges Bild, ja ein grandioses Gesamtgemälde:

Schweden sind elternlose Wichtel, die sich perfekt dem Rücken einer Wildgans anpassen. Sie lassen sich im Winter auf bayrischen Seen nieder, behaupten arme Reisende zu sein, quälen den Herrn Pfarrer und brennen mit Hilfe einer Flasche Rum Löcher ins Eis, in denen sie anschließend ihr kurzes Leben beenden. Später werden sie als feindliche Vorfahren verehrt. Oder so ähnlich.

Nachschrift:

Um wie viel ärmer sind doch die deutschen Kinder heutzutage, die nur schwedische Elche, schwedische Möbelhäuser und schwedische Hackfleischbällchen, aber keine echten Schweden mehr kennen!

